

Die Geschichte von der fahrenden Prinzessin

Dem Rabbi Nachman von Braslaw nacherzählt von M. Buber

Es war einmal ein alter Kaiser, der hatte keine Kinder. Das grämte ihn sehr. Da hörte er von einem alten Einsiedler, der in einem fernen Lande im Walde lebte und starken Zaubers mächtig war. Er machte sich im geheimen auf und zog im Gewande eines Pilgers von dannen. Nach langem
5 Wandern kam er zum Hause des Zauberers und trug ihm sein Anliegen vor. Der Alte sprach einen wunderkräftigen Spruch über ihn aus und sagte ihm zu, daß die Kaiserin ihm binnen Jahresfrist ein Töchterlein schenken würde. Auf dem Heimwege trat der Kaiser in eine Waldschenke, um zu rasten. Um das offene Herdfeuer lagen zechende Köhler, aber
10 fernab in einer Ecke saß an einem ungefügten Tische ein einsamer Wandersmann, dem gesellte sich der Kaiser zu. Der Wirt setzte ihm Branntwein und Brot vor, und während er aß und trank, betrachtete er seinen Genossen und erkannte, daß er von königlicher Art war. Da offenbarte er dem Fremdling, wer er sei und was ihn auf diese Reise geführt habe. Der
15 andere erzählte, daß er der König des Nachbarreiches sei und daß er zu gleichem Ende diese Fahrt unternommen; ihm habe der Zauberer einen Sohn versprochen. Sie beschlossen, wenn die Kinder herangewachsen seien, sie miteinander zu vermählen. Darauf nahmen sie Abschied, und ein jeder zog seines Weges.

20 Nach einem Jahre wurde dem Kaiser eine Tochter geboren und dem König ein Sohn. Die Kinder wurden groß, und das Verlöbnis geriet in Vergessenheit. Die Kaiserstochter war sehr klug, und da sie einst das Reich regieren sollte, sandte sie der Kaiser zu einem weisen Meister, damit er sie in allen Künsten belehre. Demselben Manne aber hatte der
25 König seinen Sohn zur Unterweisung zugeführt. So trafen sich die beiden, und es fügte sich, daß sie einander lieb gewannen. Eines gelobte dem andern, daß sie sich angehören wollten für ewige Zeiten. Und der Königssohn nahm einen Ring von seinem Finger und tat ihn an ihre Hand.

Dann kam der Tag, da sie sich trennen mußten, denn der Kaiser ließ
30 seine Tochter nach Hause holen, und auch der Königssohn mußte nach seinem Reiche zurückkehren. Viele Fürsten kamen an den Hof des Kaisers und warben um die Prinzessin, sie aber verharrte in schwermütigem Sinnen und ließ keinen vor ihr Angesicht kommen. Der Kaiser führte seine Tochter in all seinen Palästen umher und zeigte ihr all seine Herrlichkeiten, aber sie hielt ihr Auge gesenkt und sprach kein Wort. Indessen
35 sehnte sich der Königssohn nach ihr, daß ihm das Herz schier brach. Als er so bleich umherging, gewahrten die Leute an seines Vaters Hof wohl,

daß ein geheimes Leid an ihm zehre, aber als sie ihn fragten, was ihn derart verstöre, erhielten sie keine Antwort. Sein Diener jedoch, der ihn zu dem weisen Meister begleitet hatte, kannte das Geheimnis, er verriet es dem alten König. Da erinnerte der König sich an das Zusammenreffen im Walde und wie er und der Kaiser sich gelobt hatten, dereinst ihre Kinder zu vermählen. Er sandte Boten an den Kaiser und ließ ihm anbieten, er möge die Hochzeit rüsten, denn das Verlöbnis der Kinder habe längst schon stattgefunden. Der Kaiser entsann sich der Begebenheit wohl, doch reute ihn das gegebene Wort. Er schickte die Boten mit der Antwort zurück, der Königssohn möge an seinen Hof kommen, um darzutun, ob er fähig sei, ein so großes Reich in Weisheit zu lenken, sonst könne er ihm seine Tochter nicht geben. Im Stillen dachte er ein Mittel zu finden, sich des unbequemen Freiers zu entledigen. Als der Königssohn kam, wies man ihm die entlegensten Gemächer des Palastes zu. Der Kaiser sagte zu ihm, er solle hier Recht sprechen, damit er seine Fähigkeit zu herrschen erweise. In Wahrheit aber schickte er schlaue Leute zu ihm, die unter dem Scheine, seinen Rechtspruch zu erbitten, ihn anführen sollten. Der Königssohn gewährte wohl, daß man ihm nichts Gutes andachte, zumal man die Prinzessin vor ihm verborgen hielt, aber seine Sehnsucht hieß ihn bleiben, und er ging traurig und ratlos umher. So irrte er eines Tages durch die weiten Säle des Palastes, da erblickte er plötzlich in einem Spiegel die Gestalt seiner Braut. Sein Herz war so erregt, daß er bei ihrem Anblick in eine tiefe Ohnmacht sank. Sie eilte herbei, erweckte ihn mit lieben Worten und erzählte ihm, daß sie alle Werbungen abgewiesen habe um seinetwillen, auch daß ihr Vater Böses gegen ihn sinne und sie ihm nimmermehr zur Frau geben werde. Sie beschlossen, zu fliehen; er mietete ein Segelboot, und sie fuhren aufs Meer.

Nachdem sie einen Tag und eine Nacht mit vollen Segeln auf dem Wasser dahingetrieben waren, erblickte die Prinzessin einen grünen Strand; sie begehrte, ans Land zu gehen. Sie legten an und betraten das Ufer, an dem dichtbelaubte Fruchtbäume wuchsen. Sie gingen landeinwärts in einen Wald, lagerten sich und schliefen ein. Als die Sonne hochstand, erwachten sie und kehrten zum Boote zurück. Da bemerkte die Prinzessin, daß sie ihren Ring im Walde verloren hatte; sie war in großer Bestürzung und bat ihn, umzukehren und den Ring zu suchen. Er eilte umher von einem Orte zum andern und suchte vergebens, bis die Dämmerung einbrach. Er verirrte sich und konnte den Weg zum Strande nicht mehr finden. So schweifte er tagelang umher, geriet immer tiefer ins Land hinein und gelangte endlich müde und verschmachtet zu Menschenstätten, wo er sich als Knecht verdingte, um sein Leben zu fristen.

Die Prinzessin saß indes am Strande und harrte sein. Mit jeder neuen

Sonne sank ihre Hoffnung, daß er wiederkehren würde. Als sie am Morgen des dritten Tages erwachte, sah sie, daß der Wind ihr Boot vom Ufer abgerissen und weit in die See hinausgetrieben hatte. Da beschloß sie, am Meere zu warten und auszuspähen, bis ein Schiff des Weges käme, das sie aufnehmen könnte. Sie ernährte sich von den Früchten der Bäume und ruhte in ihrem Schatten.

In jener Zeit lebte in einer Stadt am Meere, die Handelsschiffe nach allen Gegenden der Erde aussandte, ein reicher, alter Kaufmann, der hatte einen einzigen Sohn. Einmal sagte der Sohn zum Vater: »Du bist alt und wirst einst dahingehen. Ich werde zurückbleiben mit all Deinen Gütern und nicht wissen, wie ich sie gebrauchen soll. Daher gib mir ein Schiff mit Ware, und laß mich aufs Meer ziehen, daß ich den Handel erlerne.« Der Kaufmann tat also, und der Sohn befuhr die See und besuchte die reichsten Länder, verkaufte seine Waren und tauschte andere ein. Sein Schiff kam nun eines Tages an das Ufer, an dem die Prinzessin einsam wartete. Als er die fruchtbaren Bäume sah, vermutete er, daß menschliche Ansiedlungen in der Nähe sein möchten, stieg ans Land und erblickte die Kaiserstochter. Von ihrer Schönheit bezaubert, lud er sie ein, auf sein Schiff zu kommen und mit ihm in seine Heimat zu segeln, um dort seine Frau und Herrin über all seine reichen Güter zu werden. Da sprach die Prinzessin: »Gewährst Du mir, daß ich meinen Namen und meine Herkunft verschweige, bis Du mich in Deines Vaters Haus führst, so bin ich bereit, mit Dir zu ziehen.« Er sagte es ihr zu, und sie zog mit ihm an Bord. Sie fuhren viele Tage der Heimat des Kaufmanns zu, und sie gewann durch ihre Anmut, durch ihr süßes Lautenspiel und ihren Gesang immer mehr die Liebe des Kaufmanns und aller Schiffer. Als aber die Türme seiner Vaterstadt vor ihren Blicken auftauchten, rief sie ihn zu sich und sprach: »Gehe, wenn das Schiff in den Hafen eingelaufen ist, voraus zu den Deinen, damit sie mir entgegenziehen und mich im Geleite, wie es einer Braut gebührt, nach Deinem Hause bringen, wo ich ihnen offenbaren werde, wer ich bin.« Er willigte freudig ein, sie aber fuhr fort: »Ich habe noch eine Bitte an Dich. Gib Deinen Leuten, die mir während der Fahrt treuen Dienst erwiesen, um meinetwillen ein Fest, spare nichts, und laß alle fröhlich sein.« Der Kaufmann gab ihnen von seinem besten Wein, und die Matrosen eilten jubelnd ans Land, um das Fest zu feiern. Ihr Herr aber machte sich auf den Weg und ging zu den Seinen. Indessen zechten die Matrosen, bis ihnen die Sinne schwanden. Als die Prinzessin, die allein zurückgeblieben war, das sah, kappte sie das Ankertau, hißte die Segel und zog eilends fort aufs freie Meer. Darnach kam die Familie des Kaufmanns in festlichem Zuge ans Ufer, um die verheißene Braut abzuholen; sie fand die berauschten Matrosen,

die am Wege lagen, aber von dem Schiffe war nichts zu sehen. Der Kaufmanssohn rüttelte die Schläfer auf; die aber wußten nicht, was geschehen war.

Da erzürnte der alte Kaufmann gewaltig, denn er glaubte, daß sein Sohn all sein Gut vertan habe und nun gekommen sei, um ihn mit seinen Spießgesellen zum Besten zu halten. Er fluchte ihm und verbot ihm, je wieder vor sein Angesicht zu kommen. Der Jüngling zog traurig in die ungewisse Ferne.

Zu jener Zeit war ein König, der hatte sich zu seiner Lust einen Palast am Meere gebaut. Er saß lange Stunden in den luftigen Hallen und betrachtete die Wolken und die Schiffe. Als er eines Tages so dasaß und seine Blicke über die unbewegte Fläche hinschweifen ließ, glitt langsam, ganz nahe dem Ufer, ein großes Segelschiff am Schlosse vorbei. Auf dem Schiffe war alles still, die Ruder waren eingezogen und kein Mann an Bord zu sehen. Der König wunderte sich darüber; er befahl, Boote mit Männern auszusenden, die dem Schiffe folgen und es anhalten sollten. Also geschah es; die Schiffer kehrten zurück und meldeten dem König, daß niemand als eine wunderbare Jungfrau von gebieterischem Ansehen auf dem Schiffe weile. Da ließ der König sie vor sich bringen; er ward von ihrer Schönheit sogleich bewegt und bat sie, bei ihm zu bleiben und seine Königin zu werden. Sie willigte ein und verlangte aber, so lange auf ihrem Schiffe bleiben zu dürfen, bis der König am Meere einen zweiten Palast für sie erbaut habe, in dem sie wohnen könne bis zu ihrer Hochzeit. Weiter begehrte sie, daß ihr Fahrzeug unberührt am Strande liegen bleibe bis zum Tage der Vermählung, dann wolle sie mit all ihrem Gute im Palaste des Königs Einzug halten, damit niemand sagen könne, er habe eine Frau ohne Besitz vom Markte her genommen. Der König stimmte ihr zu und berief die besten Baumeister des Landes, damit sie ihr in Eile ein Schloß erbauten. Als es vollendet war, sprach die Prinzessin zu ihm: »Es ziemt sich nicht, daß die Braut des Königs allein wohne. Daher muß Du mir elf Jungfrauen aus den edelsten Geschlechtern Deines Reiches zu Genossinnen geben.« Der König befahl, daß man elf Fürstentöchter ihr als Gespielinnen zuführe, und ließ für jede ein reiches Gemach herrichten. Sie pflegten sich in einem großen Saale zu versammeln und trieben Scherz und Lustbarkeit aller Art, sangen Lieder und spielten auf ihren Lauten und Flöten. Und es kam der Tag, da der König Boten in alle Teile seines Landes entsandte und entbieten ließ, daß sich alle Edlen an seinem Hofe begeben möchten, um die Hochzeit mitzufeiern. Da die Prinzessin gewahr wurde, daß die Vermählung nahe bevorstünde, lud sie an einem Morgen, da das Meer spiegelglatt war, all ihre Gespielinnen ein, den Tag auf ihrem Schiffe zu verbringen. Sie zogen mit ihr aufs Meer; aber wäh-

rend des Mahles reichte sie ihnen einen Wein, der von so betäubender Süße war, daß sie einschlummerten und nicht sahen, wie der Himmel sich mit Wolken bedeckte. Da löste, von keinem Menschen bemerkt, die Kaisertochter das Schiff vom Ufer, zog die Segel auf und ließ es vom

5 Winde ins Meer treiben. Als es schon weit auf offener See war und ein Sturm heftig tobte, erwachten die Mädchen und begehrten angstvoll, ans Ufer zurückzufahren. Doch die Prinzessin zeigte ihnen, daß sie längst schon fern vom Lande auf den Wogen trieben. Sie fragten bestürzt, was sich zugetragen habe; sie aber sagte ihnen, daß ein wütender Windstoß

10 die Pflöcke ausgerissen habe, an denen das Schiff befestigt war, und daß jetzt keine Möglichkeit mehr sei, umzukehren. Indessen legte sich der Sturm, und die Fürstentöchter ergaben sich in ihr Schicksal. Sie erheiterten sich beim Anblick der ruhigen Wellen, griffen zu ihren Instrumenten und sangen wie vordem und fanden bald Gefallen an dem freien, fahrenden

15 Leben.

Indes blickte der König aufs Meer und sah, daß das Schiff der Prinzessin nicht mehr am Ufer lag. Er sandte Männer auf Boote, daß sie nach dem Schiff forschten; allein sie kehrten unverrichteter Dinge zurück. Der König ahnte nicht, daß seine Braut mit dem Schiffe entflohen sei, er vermutete sie mit ihren Gespielinnen im Palaste. Er schämte sich, ihr das

20 Geschehnis mitzuteilen, denn das kostbare Schiff enthielt all ihren Besitz, und er hatte ihr versprochen, daß es bis zu ihrer Hochzeit unversehrt vor dem Schlosse liegen solle. Er wagte nicht, es ihr selbst zu sagen, und beschloß, eine der elf Fürstentöchter vor sich bringen zu lassen, damit diese

25 es auf kluge Weise ihrer Herrin kund tue. Die Diener durchsuchten die Gemächer der Jungfrauen, aber alle waren leer. Indessen war die Nacht herangezogen. Nun bat der König seine Mutter, eine alte, erfahrene Frau, zu seiner Braut zu gehen und ihr den Verlust des Schiffes zu melden. Als sie aber in die Gemächer der Prinzessin trat, waren auch diese verlassen.

30 Da war der Schreck und die Trauer groß. Und als wenige Tage darauf die Hochzeitsgäste kamen, um das Fest zu begehen, fanden sie den König in Trübsal versunken und erfuhren, daß die Königsbraut mit ihren Genossinnen verschwunden sei. Auch die elf Fürsten, die Väter der Jungfrauen, waren unter den Geladenen; sie erhoben sich voll Zorn wider den König

35 und begehrten, daß er ihnen ihre Kinder wiedergebe. Als der König dies nicht konnte, beschlossen sie, ihn der Herrschaft zu entheben und ihn solange aus dem Reiche zu verbannen, bis er ihre Töchter wiederbringe. Und der König verließ arm und einsam das Land.

Die Kaisertochter aber zog mit ihren Gefährtinnen auf dem Meere dahin. Eines Tages wurde das Schiff in die Nähe einer grünen Insel getrieben, die den Mädchen so wohl gefiel, daß sie beschlossen, dort zu landen.

40

Sie zogen singend ins Innere der Insel, wo sie eine blühende Wiese fanden, auf der sie sich niederließen, um Kränze zu winden. Da wurden sie von zwölf Räubern, die das Eiland beherrschten, überrascht und gefangen genommen. Es waren riesenstarke, wilde Gesellen, so daß an kein Entrinnen zu denken war. Sie schleppten die Mädchen zu ihrem Hause, das mit kostbaren Juwelen und Schätzen ausgestattet war, die die Zwölf auf ihren räuberischen Seefahrten erbeutet hatten. Sie führten die Jungfrauen in einen Saal und hießen sie dort warten, bis sie ihnen kund täten, was über sie beschlossen sei. Während sie sich aber berieten, trat die Kaisertochter auf den Anführer zu und sprach: »Wer seid Ihr?« Da antwortete er: »Wir sind Räuber.« Sie aber sprach: »Auch wir sind Räuber; seid Ihr es mit Eurer Kraft, so sind wir es durch unsere Klugheit! Wir haben viele Schätze erbeutet, die wir Euch zeigen werden. Was taugt es Euch, Böses wider uns zu sinnen? Ist es nicht besser, Ihr nehmt uns zu Frauen und teilt mit uns unsere Reichtümer? Wir wollen Euer Haus führen, Euch auf Euren Fahrten begleiten und mit unserer List Euch beistehen.« Die Räuber stimmten ihr zu, und sie führte sie aufs Schiff und zeigte ihnen all ihre Schätze. Nun führten die Räuber sie gleichfalls an allen Orten herum, wo sie ihre Beute verborgen hielten. Die Prinzessin bat um einen Tag Frist, damit sie das Haus zur Vermählung rüsten könnten; dann sollte sich jeder der Räuber unter ihnen seine Frau wählen. In der Nacht aber waren die Unholde fröhlich, zechten und würfelten bis ins Morgengrauen, bis sie endlich in einen tiefen Schlaf verfielen. Da ließ die Kaisertochter von ihren Gefährtinnen starke Seile vom Schiffe bringen. Sie fesselten die Räuber, nahmen die Kostbarkeiten und luden sie auf ihr Schiff. Dann hißten sie die Segel und entkamen glücklich aufs weite Meer. Sie beschlossen, von nun ab nicht mehr wie Frauen gekleidet zu gehen, sondern legten Männertracht an.

Zur selben Zeit regierte ein junger König, der unternahm mit seiner Frau und den Großen seines Reiches eine Lustfahrt ans Meer. Scherz und Jubel herrschten auf ihrem Schiffe; einer aus dem Gefolge des Königs begann im Übermut den Mastbaum emporzuklettern, aber es gelang ihm nicht, die Spitze zu erreichen. Sodann versuchte es ein zweiter und ein dritter, und auch sie brachten es, von der Sonnenhitze ermattet, nicht zu Stande. Endlich wollte der König selbst seine Gewandtheit zeigen, und er gelangte auf die Höhe. Während ihm alle auf dem Schiffe zujauchzten, ließ er plötzlich den Mastbaum los und stürzte ins Meer. Einen Augenblick waren alle vom Entsetzen gebannt, dann sprangen die Matrosen ins Wasser und brachten den König an Bord. Man versuchte ihn zum Leben zu erwecken, aber alle Bemühungen blieben fruchtlos. Indessen hatte sich ein anderes Schiff genähert, auf dessen Verdeck man zwölf junge

Männer erblickte. Auf dem Königsschiffe waren Angst und Trauer eingekehrt, und in ihrer Ratlosigkeit riefen die Insassen die Männer auf jenem Fahrzeuge an, ob kein Heilkundiger unter ihnen sei. Da trat der Anführer jener Zwölf hervor und sprach: »Laßt mich den König sehen! Vielleicht kann ich ihm helfen!« Der Fremdling stieg herüber, beugte sich über den König und sah, daß er tot war. »Er ist nimmer zu retten,« sagte er, »die Sonne hat ihm das Hirn versengt.« Da wandten sie in tiefer Betrübniß das Schiff heimwärts und baten den Fremdling, mit ihnen zu ziehen und vor dem Volke Zeugnis abzulegen, daß sie an dem Tode des Königs unschuldig seien. So bestieg denn die Kaisertochter wieder ihr Schiff und fuhr hinter dem andern einher. Sie betrat mit der Königin und dem Gefolge das Land und gab Kunde vom Tode des Königs. Die Fürsten des Reiches hatten von nun ab großes Vertrauen zu dem unbekanntem Jüngling und baten ihn, bei ihnen zu bleiben und ihnen seinen Rat zu erteilen. Der Fremde blieb mit seinen Genossen am Hofe, und sein Ansehen wuchs mit jedem Tage. Da nun der tote König keinen Erben hinterlassen hatte, wußte man nicht, wer das Land in Zukunft regieren sollte, und bedrängte die Königin, sie möge sich einen Gatten nehmen, damit das Volk einen Herrscher bekomme. Die Königin aber hatte an dem Jüngling großen Gefallen gefunden und war einverstanden, als die Fürsten beschlossen, ihn zu ihrem König auszurufen und ihr zu vermählen. Auch der Jüngling schien es zufrieden; er sandte Boten in alle Reiche der Welt und ließ ausrufen, daß alle Wanderer und Heimatlosen, alle Entflohenen und Vertriebenen zur Hochzeit kommen möchten. Weiter befahl er, daß man rings um die Königsstadt im Schatten alter Bäume Brunnen anlege, damit jeder Pilger, der des Weges käme, eine kühle Stätte zur Rast und einen Trunk zur Labe fände. Über den Brunnen aber sollte auf einer Säule das Bild des neuen Königs stehen, und bei jedem Brunnen sollte ein Wächter Acht haben, ob da vielleicht einer gezogen käme, der beim Anblick des Bildes erschreke oder sich unmäßig betrübe. Fänden sie einen solchen, so sollten sie ihn ergreifen und in Gewahrsam bringen, aber wohl halten und mit allem versorgen, was er bedürfe. Es kamen viele Wanderer in Trübsal und Elend daher, und die Kaiserstochter gab jedem aus ihren Schätzen so viel, daß ihm für sein Leben lang geholfen war. Drei waren dabei, die erschranken und betrübten sich vor ihrem Bilde; man ergriff sie und brachte sie in Gewahrsam und führte sie vor den Thron. Die Kaisertochter erkannte sie, es waren nämlich ihr Bräutigam, der Kaufmannssohn und der König, den man vertrieben hatte. Jene aber erkannten sie nicht, weil sie Männerkleider trug. Sie befahl den Dienern, die drei in Gewahrsam zu halten bis zum Tage der Vermählung. Am Morgen des Hochzeitstages aber erschien die Kaisertochter mit ihren elf

Genossinnen in Frauengewändern und gab sich allen zu erkennen. Sie sprach zu dem einen der Drei: »Du, Kaufmann, Dich hat Dein Vater vertrieben, weil Dein Schiff mit den Waren verloren war. Hier ist Dein Schiff und Gold und Edelgestein dazu!« Und zum andern sprach sie: »Du, König, Dich haben sie verjagt wegen der elf Fürstentöchter! Hier sind sie; kehre zurück zu Deinem Lande und zu Deinem Königtum.« Sie dankte den Jungfrauen und verlieh ihnen reiche Geschenke. Zum letzten aber sprach sie: »Und Du, Königssohn, laß uns heimkehren in Dein Reich.« Und dann sagte sie der Königin und allen Großen des Reiches und allen, die zum Feste versammelt waren, wer sie sei und welches Leid sie um ihrer Liebe willen getragen habe. Da waren alle, die es hörten, bewegt ob ihrer Weisheit und ihrer Treue. Die Königin aber ließ ein Schiff ausrüsten, das die beiden in die Heimat führe, und sie und alle Fürsten des Landes gaben ihnen das Geleit in großen Ehren. 5 10